marschall v. Carlowitz-Hartitzsch, Exz., Oberstallmeister v. Haugk, Exz., Geh. Rat Dr. Roscher, Kaiserl. Geh. Baurat Professor Wallot, Amtshauptmann Dr. Krug v. Nidda und Geh. Hofrat Professor Woermann; rechts von dem Ausstellungspräsidenten saßen die Herren Exzellenzen Staatsminister v. Metzsch, Baron v. Wrangel, Oberzeremonienmeister Graf Mog, Staats- und Finanzminister Dr. Rüger, ferner Kammerpräsident Geh. Hofrat Dr. Mehnert, Dr. H. H. Meier-Bremen, der bekannte Kunstmäcen und Vorstand der „Verbindung für historische Kunst", Bürgermeister Leupold, Polizeipräsident Köttig und Geh. Hofrat Professor Graff. An der anderen Seite der Ehrentafel saßen in der Mitte gegenüber von Herrn Professor Gotthard Kuehl der zweite Vorsitzende der Ausstellung, Herr Professor Hermann Prell; rechts von ihm hatten Platz gefunden die Herren: Professor Bracht, Bankdirektor Fritz Günther, der Schatzmeister der Ausstellung, Professor Robert Diez, Geh. Rat Dr. W. von Seidlitz, K. K. Legationsrat Graf A. Tarnowski und Oberstleutnant v. Haugk; rechts von Herrn Professor Prell saßen die Herren: Geh. Regierungsrat Dr. Rumpelt, Geh. Hofrat Professor Treu, Kommerzienrat Ravené, Kommerzienrat Molineus, Geh. Regierungsrat Dr. Jordan und Professor Carl Bantzer. Die Reihe der offiziellen Trinksprüche — es gab deren nicht weniger als neun — eröffnete Se. Exzellenz der Herr Staatsminister v. Metzsch, der, nachdem der Champagner serviert worden war, das Wort zu folgender Ansprache ergriff:

„Hochverehrte Anwesende! Der Herr Festredner am heutigen Morgen hat seine Worte in dem Wunsche ausklingen lassen, daß mit der Ausstellung, deren Pforten sich heute vor unseren Augen geöffnet haben, ein neues Ruhmesblatt den kunstgeschichtlichen Annalen unseres Volkes eingefügt werden möge und er hat mit Recht darauf hingewiesen, daß in weiser Würdigung und Erkenntnis des hohen ethischen Einflusses, welcher die Pflege und Förderung der Kunst auf den ganzen Entwicklungsgang eines Volkes zu äußern vermag, unsere angestammten Fürsten es allezeit als eine ihrer vornehmsten Aufgaben angesehen haben, die Kunst unter ihren fördernden Schirm und Schutz zu nehmen. Das bedeutsame Kaiserwort: ‚daß die Diener der Kunst sich allezeit seines kaiserlichen Schutzes versichert halten könnten", verbürgt auch für unsere Zeit die Fortdauer dieser schützenden Fürsorge, und wie unser erhabener König, dieses Landes Herr, in langjähriger unmittelbarer Beziehung zur heimischen Lehr- und Kunststätte für künstlerisches Können und Schaffen allezeit eine rege Anteilnahme bekundet hat, so erfreut sich die Kunst auch unter seiner gegenwärtigen segensreichen Regierung des fördernden königlichen Schutzes und sind der Kunstentwicklung die Wege allenthalben geebnet. Wenn aber in der Gegenwart das Bestreben mehr und mehr in Erscheinung tritt, über künstlerisches Können und künstlerische Schaffenskraft in weiteren Kreisen Zeugnis abzulegen, wenn, um über die Kulturstufe der Zeit einen sicheren Maßstab zu gewinnen, auf seiten der Künstlerschaft, und von dieser gewiß in vollberechtigter Weise, der Weg des Wettbewerbs beschritten wird, so vollziehen sich auch die solchen Wettbewerben dienenden Veranstaltungen unter dem fördernden Schutze der fürstlichen Gönner der Kunst. Von neuem hat Se. Majestät der König diesen unter unseren Augen sich vollziehenden Wettbewerb unter seinen erhabenen Schutz zu stellen geruht. Von neuem ist durch diesen Gnadenakt die allezeit von den Wettiner Fürstenstämmen ausgeübte Fürsorge für die Kunst bestätigt worden, wie sie seit Jahrhunderten bekundet worden ist und wie sie in der Ueberlieferung und Bewahrung hochanwehnlicher Kunstschätze überkommen ist bis auf unsere Tage. Für die durch Handhabung dieses Schutzes der ganzen gebildeten Welt gewährten reichen Segnungen den wärmsten Dank auszusprechen muß für jeden, der für die Kunst zu fühlen vermag, ein tiefempfundenes Bedürfnis sein. Dieses Dankesbedürfnis dürfte aber nirgend mehr in den Vordergrund treten als heute, als an dieser Stelle, als in dieser Versammlung der Meister, der Jünger und Freunde der Kunst. Ich glaube mich daher Ihrer aller Zustimmung versichert halten zu können, wenn ich Veranlassung nehme, diesem Danke in Ihrer aller Namen Ausdruck zu geben. Dieser Dank gilt unserem erhabenen Kaiser, der den Dienern der Kunst seinen kaiserlichen Schutz für allezeit gewährleistet, dieser Dank gilt unserem geliebten König, dem hohen Protektor dieser Ausstellung, dieser Dank allen Fürsten und Staatsoberhäuptern, deren Länder im Rahmen dieser Ausstellung vertreten sind. Auf das Wohl des Schutzherren, auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und Sr. Majestät des Königs! Sie leben hoch!"

Kaum war das von der Tafelrunde mit freudiger Begeisterung aufgenommene Hoch verklungen, so erhob sich Herr Professor Kuehl, um einen Trinkspruch auszubringen, in dem er sagte:

„Man wirft den modernen Kunstäußerungen gern vor, daß sie die Ueberlieferung verkennen und die Vergangenheit verleugnen. Wie irrig und unbegründet dieser Vorwurf ist, das soll unbefangene Betrachtung aus unserer Ausstellung lernen. Sie bietet einen Ueberblick über die gesamte Kunstentwicklung des vorigen Jahrhunderts und läßt in bezeichnenden Einzelwerken ungefähr alle Richtungen zu Worte kommen, in denen diese Entwicklung der Reihe nach sich bewegte, Stimmungen und Anschauungen der Schaffenden wechselten. Sie erlitten nach einander den Einfluß des Neuklassizismus, der Romantik, des Naturalismus und Impressionismus, des souveränen Subjektivismus und Idealismus, um nur einige Hauptströmungen anzuführen. Aber dem Suchenden, Sinnenden und Schauenden, der im scheinbar Wirren und Regellosen den Zusammenhängen nachzugehen und sie zu entdecken weiß, wird es bald deutlich, daß die Folge der Schulen und selbst der überragenden Einzelpersönlichkeiten nicht dem Zufall und der Willkür gehorcht, sondern unter dem sanften und doch unwiderstehlichen Zwange eines bestimmten Gesetzes steht. Auf stürmische Entwaldungen folgten Abklärungen. Auf fieberhaftes, ruheloses Suchen folgt behaglich methodische, friedliche Verarbeitung, Vertiefung und allseitige Ausgestaltung des Gefundenen. Auf zentrifugale Zersplitterung folgt zentripetale Sammlung. Immer aber steht ein Künstlergeschlecht in strenger Beziehung zum vorausgegangenen, sei es, daß es dieses frommsinnig fortgesetzt, sei es, daß es sich in bewußtem Gegensatz dazu stellt. Vollkommene Autodidaktien gibt es in der zeitgenössischen Kunst kaum. Wohl jeder Künstler hat, wäre es auch für noch so kurze Zeit, einen Lehrer gehabt. Durch diesen hängt er mit der ganzen Kunstvergangenheit zusammen und er mag wollen oder nicht, durch alle seine spätere Selbständigkeit, selbst durch seine grundstürzenden Auflehnungen gegen überkommene Formeln wirkt immer doch auch das vom Meister Empfangene nach. Unsere Ausstellung lehrt den Zweifelnden, daß alles Kunstleben einheitlich ist. Was seine Einheit bildet, das ist sein Streben nach Verwirklichung der Schönheit. Was alle wahren Künstler, auch die ungewöhnlichsten, einander ähnlich macht, das ist die nach lebendiger Darstellung drängende und charakteristischen Ausdruck findende starke Persönlichkeit. Jeder Künstler ist der Sohn seiner Zeit und gerade darum, dem Gesetze der Zeit selbst entsprechend, notwendig auch ein Sohn oder Enkel der Vergangenheit. Ob er seine Vorfahren kennt oder nicht, er hat Ahnen und er kann sie sofort wiederfinden, wenn er den Blick betrachtend nach rückwärts wendet. Die Formel aber, die den Rhythmus des nie stillstehenden Ganges der Kunstentwicklung bezeichnet, heißt ganz einfach: Fortschritt, ununterbrochener Fortschritt. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und trinke auf das Gedeihen und den Erfolg der Großen Kunstausstellung Dresden 1904".

Langanhaltender Applaus belohnte den Redner für seine Ausführungen, jubelnd trank man ihm zu. Den dritten offiziellen Trinkspruch brachte Herr Professor E. Bracht, der erste Schriftführer der Kommission, aus. Er gedachte in ehrenden Worten der außerordentlichen Förderung, die die Ausstellung auch diesmal von seiten des Staates und der Stadt erfahren hätte und sprach hierfür besonders Sr. Exzellenz dem Herrn Staatsminister v. Metzsch und Herrn Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Beutler, auf deren Wohl er sein Glas leere, den herzlichsten Dank aus. In längeren Ausführungen antwortete im Namen der Staatsregierung auf diesen Trinkspruch Herr Geh. Regierungsrat Dr. Rumpelt, der vornehmlich den Standpunkt der sächsischen Staatsregierung gegenüber den künstlerischen Bestrebungen feierte und, wiederholt von lebhaften Bravos unterbrochen, seine Darlegungen in den Sätzen gipfelte: „Wenn wir die Kunst fördern wollen, müssen wir die Künstler fördern, und von diesen vor allem die lebenden, wobei der Staat bestrebt sein wird, alle Richtungen zu Worte kommen zu lassen, sofern sie nur aus echtem, ehrlichem Streben hervorgehen." Der Trinkspruch, der in die Worte ausklang: „Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der deutschen Künstler", wurde mit Jubel aufgenommen. Als fünfter Festredner kam Herr Oberbürgermeister Geh. Finanzrat a. D. Beutler zu Worte. Er dankte zunächst im Auftrage und Namen der beiden Kammerpräsidenten für die freundliche Einladung, die die Kommission der Kunstausstellung den Ständen habe zu teil werden lassen, deren Wohlwollen sich die heimische Kunst auch fernerhin gewiß halten könnte. Sodann gab der Herr Oberbürgermeister in herzlichen Worten im Namen der Stadt Dresden den Gefühlen des Dankes Ausdruck, mit denen man allseitig das Gelingen der Ausstellung begrüßt habe, deren mannigfache Vorteile Sachsens Residenz ja in erster Linie zu gute kämen, um sodann in beredter Weise fortzufahren:

„Wenn diese gegenwärtige Kunstausstellung, wie wir alle uns heute überzeugt haben, eine besonders glänzende und in jeder Beziehung vollkommene und großartige genannt werden kann, so hat das nicht zuletzt seine Ursache darin, daß die Veranlassung zu dieser Kunstausstellung das Jubelfest einer der ältesten Vereinigungen Deutschlands, die zur Förderung des Kunstlebens begründet worden sind, bildete. Die Verbindung für historische Kunst, welche im Jahre 1855 in Dresden ihre erste Hauptversammlung hielt, nachdem sie im Jahre zuvor in München gegründet wurde, feiert heute hier gleichzeitig ihr 50jähriges Jubiläum. Wenn diese Verbindung als ihren Zweck bezeichnet die Förderung der deutschen Kunst durch Erwerb bedeutender Kunstwerke und zwar vorzugsweise des geschichtlichen Faches, sei es durch Ankauf fertiger Arbeiten oder durch Bestellung nach eingesandten Skizzen oder auf grund von Preisausschreiben, so dürfen wir überzeugt sein, daß nach dem ganzen Stande ihrer Mitgliedschaft dieser Zweck in vollem Maße erreicht worden ist bisher und auch auf der gegenwärtigen Ausstellung eine weitere Erfüllung erfahren wird. Ist doch einer der größten lebenden Meister der historischen Kunst, Adolf Menzel in ganz besonders großartiger Weise hier bei uns vertreten und wird dieser Stern am Kunsthimmel Deutschlands, der wohl in erster Linie an unserem Dresdner Horizont erschienen ist aus Anlaß des Jubiläums der genannten Verbindung, schon allein einen glänzenden Schimmer des Ruhmes und des Ansehens über die Ausstellung verbreiten. Noch ein anderes Moment aber wird dazu dienen, der Feier des Jubiläums der Verbindung für historische Kunst gerade in Dresden eine größere Bedeutung zu verleihen. Der Streit darüber, ob die Kunst an sich ohne Rücksicht auf den Gegenstand, den sie darstellt und den sie darstellen soll, zu fördern ist, wird wohl niemals ganz verstummen. Wie aber Raphael seine Madonna wohl mit dem bestimmten Auftrag, eben eine Madonna zu malen und wahrscheinlich sogar für eine bestimmte Kirche gemalt hat und wie das herrliche Abendmahl in Mailand von Leonardo da Vinci für eine bestimmte Wand einer Kapelle entworfen und gemalt worden ist, wie Tausende von Kunstwerken ersten Ranges mit geschichtlichen Darstellungen entstanden sind auf grund Beauftragung zur Erfüllung eines bestimmten Zweckes, so wird auch in alle Zukunft die bildende Kunst nicht umhin können, das als einen Teil ihrer Aufgabe mit zu betrachten, künstlerische, ihr von dritter Seite gesteckte Ziele in möglichster Schönheit künstlerisch zu erreichen. Und gerade heutzutage, wo die absolute Ungebundenheit des Künstlers vielfach als das letzte und höchste Dogma der Kunst gepriesen wird, ist es meiner Ansicht nach von großer Bedeutung, die historische Kunst wieder zu Ehren zu bringen, an ihre hohe Bedeutung in der Vergangenheit unserer Kunstgeschichte zu erinnern und die Künstler daran zu mahnen, ihr auch in Zukunft den gebührenden Platz neben der völlig frei schaffenden, nur von der Phantasie des Künstlers abhängigen Kunst zuzugestehen. Auch deshalb bin ich der Verbindung für historische Kunst besonders dankbar, daß sie ihr Jubelfest vereinigt hat mit der Feier der Eröffnung unserer Kunstausstellung."

Die beifällig aufgenommenen Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters klangen aus in die Worte: „Ich bitte die hohe Versammlung, die Gläser zu erheben und zu leeren auf ein Blühen und Gedeihen unserer „Großen Kunstausstellung Dresden 1904" und auf ein Blühen und Gedeihen der Verbindung für historische Kunst. Hoch, hoch, hoch!" Mit bewegten Worten dankte a tempo Herr Dr. H. H. Meier-Bremen Herrn Oberbürgermeister Beutler im Namen der Verbindung für historische Kunst für das freundliche Willkommen, das einen lauten Widerhall in den Herzen aller Vereinsmitglieder gefunden habe, spendete der Ausstellung schmeichelhaftes Lob und weihte sein Glas, freudig akklamiert von allen Anwesenden, der Ausstellungs-Kommission, vor allem ihrem hochverdienstvollen Vorsitzenden, Herrn Professor Kuehl. Auf die auswärtigen Delegierten und Kommissare sprach Herr Professor Prell, der besonders die weitgehendste Opferwilligkeit, mit der sich alle Künstler auch diesmal in den Dienst der guten Sache gestellt hätten, in ein helles Licht rückte und auf das Wohl der Helfer am großen Werke sein Glas leerte. Für die fremden Delegierten bedankte sich in humorvollen Ausführungen der Maler Kunz-Meyer (München), der die Gastlichkeit der Dresdner Kunstausstellungs-Kommissionen rühmte und die Versammlung bat, nochmals das Glas auf Gotthard Kuehl, den Unermüdlichen, zu erheben. Den letzten der offiziellen Trinksprüche brachte Herr Geh. Hofrat Professor Treu aus, der in sinnigen Worten der drei künstlerischen Architekten der Ausstellung, der Herren Wallot, Krafft und Kreis, sowie des finanziellen Architekten der Kommission, des Herrn Bankdirektors Fritz Günther, gedachte und diesen vier Herren sein Glas mit dreifachem Hoch weihte. Mit diesen Trinksprüchen hatte auch das Diner, das von Herrn Hohlfeld, dem Pächter des Ausstellungsrestaurants, mit gutem Gelingen ausgerichtet worden war, so ziemlich sein Ende erreicht. Noch lange aber blieben die Festteilnehmer bei fröhlichem Austausch der Meinungen und gemütlichem Poculieren zusammen, bis gegen Mitternacht der allgemeine Aufbruch erfolgte.

— In dem gestern auf der Radrennbahn am Birkenwäldchen stattgefundenen Einstundenfahren mit Motorführung siegte Contenet-Paris überlegen über Lassalle-Leipzig, der Zweiter wurde, und Bruni-Paris, der als Dritter durchs Ziel ging. Contenet legte 64,2 Kilometer zurück. Im Dauerfahren über 20 Kilometer mit Motorführung blieb Contenet nach 18 Min. 35 Sek. gleichfalls Sieger, Lassalle 4 Runden und Bruni 10½ Runden hinter sich lassend. Bei diesem Rennen kam Lassalle mit seinem Führungsmotor, ohne Schaden zu nehmen, zum Stürzen. Ausführlicher Bericht folgt.

— Die Verhandlung zwischen dem Vorstande der Ortskrankenkasse und den ausständigen Aerzten in Leipzig am Sonnabend führte zu keinem Ergebnis. Die Kreishauptmannschaft behielt sich die endgültige Entscheidung bis Dienstag vor.

— Zu Ehren des Walpurgisabends, dessen Feier im oberen Vogtlande sich alt und jung eifrig angelegen sein läßt, flammten auch am Sonnabend von Beginn der Dunkelheit an auf den Höhen mächtige Feuer auf.

— In Lohsdorf feiern heute die Friedr. Zinsteinschen Eheleute die goldene Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch guter körperlicher Rüstigkeit.

— In Zittau erschoß sich am Sonnabend früh in der Mandaukaserne der Soldat Schröder der 8. Komp., gebürtig aus Dresden. Der Beweggrund zu der Tat ist noch nicht festgestellt.

— Tagesordnung der Zweiten Kammer für die 95. öffentliche Sitzung am 2. Mai mittags 12 Uhr: Schlußberatung über den schriftlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kap. 10, 17 u. 19 des ordentlichen Etats, Braunkohlenwerk Leipnitz, Landeslotterie und Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung betreffend, über Tit. 12 des außerordentlichen Etats, Neuanlage und Vermehrung der Reparaturstände für Lokomotiven, sowie für Personen- und Güterwagen betreffend, und über die Petition des Deutschen Bundes für Handel und Gewerbe, Aufhebung des Verbotes, das Verhüllen der Schaufenster an Sonn- und Festtagen betreffend.

Weiteres Oertliches siehe Seite 4.

Wasserstand der Elbe und Moldau.

	Budweis	Prag	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden
30. April	+ 41	+ 104	+ 102	+ 113	+ 84	+ 143	— 4
1. Mai	+ 33	+ 92	+ 96	+ 100	+ 78	+ 133	— 13

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Aus Karlsruhe wird der „Schles. Ztg." geschrieben: Der Kaiser sieht vortrefflich aus. Das Gesicht ist von der Sonne des Südens stark gebräunt. Die Stimme klang kräftig, wenn auch nicht vollständig rein. — Von dem Aufenthalt des Kaisers in Mailand erzählt die „Magdeb. Ztg." folgende Episode: Der Kaiser hatte den Grafen Jacini, der jahrelang als italienischer Gesandtschaftsrat in Berlin gelebt hat, mit seiner Familie auf den Bahnhof gebeten und unterhielt sich während des Aufenthalts in Mailand mit diesen Herrschaften. Das Gespräch kam dabei auch auf den Gymnasialunterricht. Der Kaiser fragte einen Sohn des Grafen Jacini, ob er auf dem Gymnasium auch moderne Sprachen lerne. Die Antwort lautete verneinend. „Ueberall wie bei uns!" rief der Kaiser aus und fügte dann hinzu, daß nach seiner Meinung schon auf den ersten Klassen der Mittelschulen die modernen Sprachen gelehrt werden müßten, womöglich auch russisch, chinesisch und japanisch. Der Kaiser plauderte dann über seine eigene Familie, besonders über seine Tochter. „Sie hat mich ganz unterm Pantoffel," sagte er lachend. „Wenn sie manchmal ein bißchen unartig ist, droht ihr die Gouvernante, sie werde es dem Papa sagen, aber ich muß immer dem Kinde recht geben."

Der Kaiser verlieh dem Chefredakteur Julius Katz von der „Karlsruher Zeitung" den Kronenorden 3. Klasse.

Die Reichstags-Ersatzwahl in Altenburg hat mit einer Niederlage der Sozialdemokratie geendet. Wie in einem Teile der gestrigen Auflage bereits mitgeteilt wurde, hat der konservative Kompromißkandidat Dr. Porzig 600 Stimmen mehr als der Sozialdemokrat Buchwald erhalten. In der Hauptwahl im Jahre 1903 wurde der Kandidat der Sozialdemokratie, Buchbinder Buchwald-Altenburg, mit 18 695 Stimmen gewählt. Der Konservative, Rittergutsbesitzer v. Blödau-Ehrenberg, erhielt 14 498 und der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei, Amtsgerichtsrat Dr. Hartmann-Berlin, 2963 Stimmen. Die Wahl Buchwalds wurde vom Reichstage für ungültig erklärt. — Das ist nun schon der zweite Wahlkreis — der erste war Marienburg-Schoppau —, den die Sozialdemokratie in einer Nachwahl verloren hat. Ihre Fraktion zählt statt 81 gegenwärtig nur noch 78 Mitglieder im Reichstage, nachdem auch das Braunsche Mandat für ungültig erklärt ist, dessen Behauptung noch sehr zweifelhaft ist.

Frankreich. Mehrere Zeitungen beschäftigen sich mit der Karlsruher Kaiserrede und sprechen ihre Verwunderung darüber aus, daß der Kaiser nach langer Zeit wieder Erinnerungen an 1870 wachrief. Sie schließen daraus auf Verstimmung wegen Loubets Reise nach Italien. Der Satz, der die Möglichkeit von Verwicklungen infolge des Krieges in Ostasien erwähnt, ruft in Paris eine ziemlich pessimistische Stimmung hervor.

Amerika. Die Weltausstellung in St. Louis ist, wie in einem Teile der gestrigen Auflage bereits gemeldet wurde, am Sonnabend eröffnet worden. Auf ein Zeichen, das Präsident Roosevelt in Washington durch Druck auf einen Knopf der elektrischen Leitung gab, wurden die Maschinen in Tätigkeit gesetzt und die Fahnen entfaltet. Eine gewaltige Menschenmenge intonierte das Nationallied „The starspangled Banner". Ein Schatten fällt auf die Eröffnungsfeier durch die gleichzeitige Meldung eines schweren Eisenbahnunglücks. Auf der Fahrt zur Weltausstellung entgleiste nämlich ein Sonderzug bei Kimmswick, Missouri. Gegen 50 Personen sollen tot oder verwundet sein.

Kunst und Wissenschaft.

† In der Königl. Hofoper findet heute abend das 1. volkstümliche Sinfonie-Konzert statt; Anfang 8 Uhr. Zur Aufführung kommen: 1. Konzert (G-moll) für Streichorchester, zwei obligate Violinen und obligates Violoncell von Georg Fr. Händel; 2. Sinfonie (G-dur) mit dem Paukenschlag (Nr. 6 der Breitkopf u. Härtelschen Ausgabe) von Joseph Haydn; 3. Sinfonie (C-moll, Nr. 5) von L. van Beethoven.

† Das Königl. Hofschauspiel läßt heute abend Maeterlincks dreiaktiges Schauspiel „Monna Vanna" in Szene gehen; Beginn der Vorstellung halb 8 Uhr.

† **Königliches Schauspielhaus.** Es war ein merkwürdiger Abend, mit dem diesmal das Königliche Hofschauspiel in den blütentrunkenen Lenz- und Liebesmonat hinüberleitete: Oskar Blumenthal, der alte Tausendsassa aus Berlin, wie es an der Jahrhundertwende gelacht, als siegreicher, beifallgekrönter Held — und Molière, der literargeschichtlich verbuchte und verbriefte Klassiker als gescholtener, ja ausgezischter Poet! Wer hätte das gedacht! Soll man's beklagen? Soll man's beklagen? Soll man das Schwert gegen das Abonnentenpublikum unserer Tage ziehen, daß es den armen „George Dandin" zu grob, zu unmöglich, zu dumm empfindet und bei dem freundlichen Applaudieren des gewandten Theaterfaiseurs in seinem letzten Opusculum, betitelt „Wann wir altern", warm wird? In der Seele freilich tat es anfänglich dem Freunde des Echten in der Kunst und dem Kenner der Historie weh, solches mit zu erleben, und doch mußte man hinterdrein an sein Herz mit der schüchternen Frage herantreten: Fühlst du es denn im Innersten nicht ebenso? Was zum Teufel bringt ihr den Molière, wenn er nicht mehr schmeckt? Die schönsten Blumen vertrocknen, und der Nachfahre kann sich nur mit dem Lächeln der Phantasie vorstellen, was diese duftlosen Zeugen vergangener Sommer den Voreltern gewesen. Ja ist es im Grunde nicht das natürlichste aller Kunstgefühle, wenn man unbekümmert um alle literarische und kunstgeschichtliche Prägungen ein Werk auf sich wirken läßt als sei es heute oder gestern entstanden, und dann ruhig sagt: Nein, das gefällt mir nicht? Wahrhaftig, wenn man sich's so auf dem Heimwege überlegte, da stieg dem modernen Kunstrichter sogar schließlich eine kleine heimliche Freude über das Walpurgiserlebnis unseres Hofschauspiels auf, und der applaudierte Blumenthal gewann ungewollt an Sympathien, bloß weil und bloß trotzdem, daß — — — Doch zum Anfang! Es war also Tatsache, daß Blumenthals jüngste Schöpfung, seine einaktige Plauderei „Wann wir altern", herzlichen, ehrlichen Beifall fand, während die Neuauflage von Molières „George Dandin" trotz der durch Fulda neugefaßten und aufgefrischten Uebertragung am Schlusse mit energischem Zischen bedacht wurde. Damit hat man sich abzufinden, so oder so, jeder nach seiner Art. Blumenthals Werkchen präsentiert sich als ein echtes, hübsches Familien-lever-de-rideau, so im Genre jener französischen Kleinigkeiten, die dazu bestimmt sind, eine warme, behagliche Herzensstimmung zu schaffen, ohne irgendwie aufzuregen, deren Pointen der Kenner schmunzelnd quittiert und die man dabei sittsamen, sprachbeflissenen Schulfräuleins zur kursorischen Privatlektüre empfiehlt. Ein Marquis, der in den Wechseljahren steht, als getrennter, aber nicht geschiedener Ehemann begehrend und entsagend um eine Gräfin herumphilosophiert, bis diese von einem jungen, bedeutungslosen, aber liebesstärkeren Gaston weggeschnappt wird. Daraus Beichte und beleidigte Trennung, aber schließlich Angebot und Annahme der Hausfreundschaft. Aber freilich, nun fühlt er sich wirklich alt geworden, der gute Marquis, da ihm der zukünftige Gatte selbst vertrauensvoll ein Plätzchen am Kamin anbietet, ein ménage à trois ohne Paravents und Heimlichkeiten — ja, nun ist er wirklich alt geworden. Alles hübsch zierlich in blanken, geputzten Verslein ausgeschrieben, im Feuilletonfluß dahergeschwatzt, um ein Nichts amüsant gegeistreichelt, ein Salonpoet und Schwerenöter auf dem Parkett des Parnaß, daß das Publikum, wie die Hausfrau dem charmanten Toastesprecher, gerührt dem Liebling die Hand drückt. Und dazu Puderperücken und Spitzenmanschetten und alle die zierlichen Artigkeiten des Wertherzeitalters, ein Spinett, das zweimal in sentimentile Aktion gesetzt wird, Kaminfeuer, ein Park im Herbstlaub draußen — was wollt ihr noch? Gespielt wurde ab und zu etwas zaghaft. Frau Basté sprühte in der Rolle der Gräfin ihre Herzenspikanterie bis in die Löckchen und Fingerspitzen aus, ohne jedoch bis ins Letzte die leichte Ueberlegenheitseleganz französischer Vorbilder zu erreichen. Herr Stahl als Vertreter der Titelphrase entledigte sich des Reichtums an Gedankensplittern seines Paris mit gewohnter Pointierungssicherheit, traf indessen schon äußerlich nicht ganz den Ton des undefinierbaren, stehen bleibenden Lebensalters konservierter Aristokraten; Herr Gebühr als Liebhaber, wie er auf Bildern lebt, bemühte sich geschickt um die notwendigen stürmischen Akzente. Alles in allem ein Ensemble, wie es Herr Blumenthal, der in dessen Mitte schon beim zweiten Vorhangaufziehen dankend vor dem Publikum erschien, sicherlich als eine würdige, elegante Interpretation seiner Schöpfung begrüßt haben wird. — Und was soll man nun noch über George Dandin, über den armen, abgelehnten Molière, sagen? Tu l'as voulu, monsieur Meyer, tu l'as voulu! Die Aufführung nahm jedenfalls trotz einiger Verschleppungen einen glatten Verlauf. Herr Müller jammerte den kläglichen Burschen so menschenwahr als möglich herunter; Frl. Serda, wenn auch etwas zu schwer in der Diktion, gab die Frau in ihrer niederträchtigen Sündhaftigkeit aufgeräumt und selbstverständlich; ihre hochadelgeborenen Eltern wurden von Frau Bleibtreu und Herrn Bauer mit kräftiger, vielleicht zu kräftiger Betonung des Karikaturmäßigen verkörpert; Herr Decarli spielte den nicht zu verspielenden Liebhaber. Flott im Fahrwasser alten, derben Komödienstils schwamm das Bedientenpaar von Fräulein Gasny und Herrn Gunz. Doch wie gesagt: Bei aller Kunst — all Müh' umsunst! Und so wird denn diese Neueinstudierung trotz alledem dem neuaufpolierten Stücke aus dem Literaturschranke kaum zu einem längeren Verweilen auf unserer Hofbühne verholfen haben. Z.

† Centraltheater. Da die Heiserkeit des Herrn Löwe noch nicht behoben ist, hat die Direktion Herrn Tautenhayn vom Deutschen Landestheater in Prag noch für zwei weitere Gastspiele gewonnen. Herr Tautenhayn tritt demnach auch heute Montag und morgen als „Wolf Bär Pfefferkorn" in Lehárs Operette „Der Rastelbinder" auf.

† Gleich am ersten Tage hat die „Große Kunstausstellung Dresden 1904" eine Reihe beträchtlicher geschäftlicher Erfolge zu verzeichnen gehabt. Das erste größere Bild, das verkauft wurde, war Gotthard Kuehls Oelgemälde „Chaisenträger in Dresden", das die „Galerie Ravené", die größte Berliner Privatsammlung, vertreten durch Herrn Kommerzienrat Ravené, für 8500 Mk. erwarb. Außerdem wurde besonders die graphische Abteilung am Eröffnungstage von den Käufern bevorzugt.

† Der Komponist Dvořák ist gestern in Prag gestorben.